

# Merseburger Tageblatt

## Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit Illustrationen

Sonntagsblatt



Umflisches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Stichtag amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Veröffentlichung bekannt.

Nr. 280.

Mittwoch, den 29. November 1916.

156. Jahrgang.

### Umflische Anzeigen.

Seite 4 betr.

1. Volkszählung am 1. Dezember 1916.
2. Zurückziehung der in der Landwirtschaft Beschäftigten Befragenen.
3. Beurteilung einer Person.
4. Bestellung von militärischen Dreschkommandos.

### Tageschronik

Umgestaltung der französischen Regierung und Herrscherwahlung.

In Italien soll eine gefährliche Bauernbewegung gegen die Regierung ausgebrochen sein.

Schwere Niederlage Sarraills bei Monastir. Griechische Militärtruppe gegen die Entroffnung Griechenlands.

### Englands entschlossener Kriegswille.

Aber alles Erwarten groß ist die Anstrengung, mit der England auch diesen Krieg zu einem seinen Interessen gemessenen Ende führen will. England kennt seit Jahrhunderten nur noch siegreiche Kriege, der einzige Fall, der mit einem Verlust endete, war der, der die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannte, und dieser Verlust hat sich gerade in unserer Zeit als sehr erträglich erwiesen. Sollte das diesmal anders sein? Und so rafft sich das ganze Volk auf und nimmt Beschränkungen auf sich, die nur der richtig einschätzenden Mann, der weiß, was für den Engländer die Freiheit von staatlichem Zwang bedeutet. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat England allen anderen Staaten Europas gleichgestellt; indem es aber auch die Munitionsarbeiter den Militärgesetzen unterstellt und ihre Abwanderung in andere Industrien verhindert, ist es nun seinerseits auch für Deutschland vorbildlich gewesen.

Und es schreitet auf dieser Bahn weiter. Von der allgemeinen Wehrpflicht ist bekanntlich Irland nicht betroffen worden. Die Abneigung der Iren gegen die Engländer hatte zu Aufständen geführt, deren brutale Niederschlagung die Verbitterung nur gesteigert hat. So wagt man keine Zwangswehrrückführung, sondern beschränkt sich auf Anwerbung Freiwilliger. Nun aber plant man für alle wehrfähigen Iren, die nicht freiwillig in die Armee eintreten, die Einführung der industriellen Dienstpflicht. Der Erfolg wäre abzumachen, aber der Bedanke beweist jedenfalls die Stärke des englischen Willens. Ferner soll die allgemeine Wehrpflicht vom 1. Lebensjahr erhöht werden auf das 45. Jetzt schon ist England von Männern wehr entböhrt als Deutschland. Frauen sind in noch viel weiterer Maße als bei uns beschäftigt. Angeblüh sollen 6 Millionen Männer unter den Waffen stehen, doch ist diese Zahl sicherlich zu hoch, es sei denn, daß die Arbeiter der Kriegsindustrie eingerechnet sind.

Aber auch die Schwierigkeiten der Ernährung wachsen beständig. England hatte letzten Jahres seine Landwirtschaft dem Weltmarkt geopfert. Nun im Krieg empfand man schon drückend, daß das Getreide im Ausland gekauft werden mußte, während die eigene Industrie nicht mehr genug Ware lieferte, um damit die Einfuhr zu bezahlen, und so das Gold aus dem Lande flüchtete. Nun aber bleibt infolge einer allgemeinen Welt-Mißernte die Getreidezufuhr überhaupt aus. Nur etwa das entlegene Australien kommt in Frage und für die weite Weite braucht man mehr Schiffraum, als wenn das Getreide aus Amerika käme. Die Handelsflotte ist teils durch die Taktik teils durch die Verluste teils durch

ihre Verwendung für Kriegszwecke sehr verringert. So kann man sich nur dadurch helfen, daß man auch in England die Einfuhr aller irgendwie überflüssigen Waren verbietet. Noch hatte man sich geträubt, nach deutschem Muster den Verbrauch von Fleisch oder Brot durch Karten zu regeln. Aber auch hier wird der Engländer sich den Eingriff in seine Freiheit gefallen lassen.

Es ist beinahe wieder wie damals, als Schiller sang: „Zwei gewaltige Nationen freiten um der Welt alleinigen Besitz“, nur daß Deutschland nicht die Welt besitzen oder beherrschen, sondern in ihr nur eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung einnehmen will, die ihm die Entfaltung seiner Kräfte gestattet. Das ist gerade das, was England nicht dulden will. Das englische Volk ist gekümmert, es will seinen Reichtum in Ruhe genießen und nicht durch kräftigen Wettbewerb zu gesteigerter Tätigkeit gezwungen werden. Aber es ist noch nicht so ruhig geworden, daß es der Entwicklung nun latenten zuläße. Es rafft sich vielmehr zur äußersten Kraftanstrengung auf, um diesen und damit, wie es meint, jeden Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen. Es übersieht dabei ganz, daß Deutschland nicht der einzige Feind ist, aber was hilft das uns? Wir stehen einem Gegner von gewaltiger Willensstärke gegenüber. Dessen müssen wir uns stets erinnern und uns nicht durch Sorgen des Alltags, auch des politischen Alltags, ablenken lassen.

Der ursprünglich alleits geteilte Glaube, das englische Volk werde die ihm von den Machthabern auferlegte Wehrpflicht nicht willig hinnehmen, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Praxis ihrer allmählichen Einführung unter bewußt falschen Versprechungen hat sich als richtig und geeignet bewährt. Englands Entschlossenheit zum Weiterkämpfen offenbart sich je länger je stärker. Die Friedensströmungen sind belanglos. Lloyd George hat in seiner letzten brutalen Knocoutrede den Volkswillen zweifellos am richtigsten gekennzeichnet. Kein Mittel ist deshalb ungeeigneter, den Frieden herbeizuführen, als die ewige Vereinfachungserklärung unsererseits, unter billigen Bedingungen Frieden zu schließen. Der verbissene Kriegswille Großbritanniens schöpft aus diesem schlappen Gefühl nur immer neue Nahrung. Deshalb ist für jeden, der einen dauerhaften Frieden erstrebt, der Entschluß und das öffentliche Bekenntnis dazu unerlässlich, daß England niedergelämpft werden muß, bis es sich gezwungen sieht, auf unsere Friedensbedingungen einzugehen.

Du wir wollen oder nicht, England zwingt uns, zu kämpfen bis zum bitteren Ende. Wer dieses Ende bald herbeiführen will — und welcher Mensch von Herz und Gemüt möchte dem größten Morden nicht baldmöglichst steuern? — wird daher für die schonungslose Einsetzung aller Kampfmittel, die uns zu Gebote stehen, eintreten müssen. Rumänien Zusammenbruch und unsere dadurch gegenüber Rußland wesentlich erleichterte Lage wird den Ausgangspunkt für die Zusammenfassung aller unserer Kräfte gegen unseren tödlichsten und gefährlichsten Feind zu bilden haben.

### Vom Kriege

Aus dem Westen

Die Umgestaltung der französischen Obersten Heeresleitung.

Genf, 27. Novbr. Offizielle Meldungen Pariser und Londoner Blätter, zufolge stehen anstehend Veränderungen in der französischen Heeresleitung im Inneren der fran-

zösischen Obersten Heeresleitung bevor. Ueber das Ergebnis der zuletzt fortwährenden Beratungen des französischen Ministerrates wird vorläufig mitgeteilt: Das neugegründete Lebensmittellager unter Unterstaatssekretär Tcherry wird in ein selbständiges Lebensmittelministerium mit diktatorischer Befugnis umgewandelt. Eine durchgreifende Reorganisation ist im Munitionsinstitut vorgelesen. Als Nachfolger des zum Transporthilfswort ernannten Obersten Clavelle in der Generaldirektion für Artilleriematerialien nennt der „Temps“ den bisherigen Vorgesetzten des Ausschusses für Lieferungen an den Arthur Fontaine. Dieser Generaldirektion werden angegliedert die Abteilungen der Rohstoffverforgung, die Inspektion der Artilleriefabriken. Es ist anzunehmen, daß das französische Kabinett vor ihrer Verwirklichung noch in jedem Falle die Meinung der Kammer, die morgen ihre Einberufung beginnt, einholen will.

### Die äußerste Linke gegen Briand?

Genf, 27. Novbr. Die äußerste Linke will in der morgigen Generalversammlung der Regierung hart, jedoch, vornehmlich wegen der persönlichen Verantwortung, die Briand übernommen hat, als er am Vorabend der rumänischen Kriegserklärung erklärt hat: Wir dürfen uns zur entscheidenden Wendung der Verhandlung, der Kriegesführung überhaupt beglückwünschen. Unseres Diplomatens ist gehörig der Souveränität an dem die Ueberlegenheit der Entente durch den Anschluß des fast einer militärischen Großmacht gleichwertigen Rumänien. — Der Generalstab mußte die Auslager ohne Trostwort verabschieden. Die der russischen Volkswirtschaft nächstliegenden Organe sprechen mit Bitterkeit von den durch die überhöhten Petersburger Regionalveränderungen gekennzeichneten russischen Verlegenheiten. Die französischen Kammerparlamentarier werden knapp vor der Geheimnisgebung ihrer in Italienischen Genossen Stellung nehmen, eventuell eine Anfrage an Briand richten wollen.

### Französische Arbeiterkonflikte.

Wie einem Drahtbericht an die „Frz. Ztg.“ zufolge die „N. Zür. Ztg.“ meldet, brach in Creulot ein heftiger Kampf aus zwischen einer Gruppe englischer Arbeiter, die in den dortigen Munitionsfabriken beschäftigt sind, und französischen Arbeitern. Ein Chinese wurde durch einen Revolvererschuß getötet, mehrere andere Arbeiter wurden verletzt. Die Arbeiter der Chinesen werden nunmehr von Soldaten bewacht.

### Das denksunähigste englische Ministerium.

London, 28. Novbr. „Times“ schreibt in einem Leitartikel, daß bei der Behandlung der rumänischen Frage ebenso wie bei allen anderen Vorgängen auf dem Balkan die Zusammenarbeit zwischen den Strategen und Politikern der Alliierten zu wünschenswert übrig gelassen habe. Das Blatt sagt: Auch dieses Beispiel für den Optimismus, den die Regierung während des ganzen Krieges zur Schau getragen hat, zeigt, wie sehr sie verjagt, wenn es gilt, die Dinge durchzuführen.

### Weitere Bewaffnung englischer Handelschiffe.

London, 27. Novbr. „Daily Tel.“ tritt energisch dafür ein, daß alle Handelschiffe der Alliierten mit einem Geschütz bewaffnet werden sollen. Das Blatt sagt, die Meerestruppen sowohl auf dem Vorder- als auch auf dem Hinterrück der Welt zu haben. Man müsse die Kapitäne der Handelschiffe auch mit Bomben ausstatten, um sie gegen ein feindliches Untersuchungskommando zu vermindern, das sich an Bord des Schiffes begibt.

### Aus dem Osten

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 27. November.

Generalstabsbericht des Generalsoberst Erzherzog Joseph. Der bei Turun Geczerin geschlagene Feind ist in südlicher Richtung im Rückzuge und wird von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Verluste aus diesen Kämpfen betragen 28 Offiziere, 1200 Mann an Gefangenen, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauhäfen viel reiche Beute in unsere Hände. Deßhalb des unteren Nil ist der Boden-Mischmitt notwendig und üblich von Alexandria erreicht. Im oberen Nil wurde der Feind hinter den Topoluzan-Waldhain geworfen, ähnlich zeigen die feindliche Stellung durchzusehen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre einbüßte. Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Negorjara-Tales gegen unsere Truppen wird erfolglos. Feindliche Erdbombardierungen im Rudowa Gebiet wurden abgewiesen.

# Verlattert Druck auf die rumänisch-serbische Woldau-Armee.

Schweizerische Blätter nach meldet „Nuff. Slovo“ aus dem Hauptquartier der Woldau-Armee: Der Feind den man im Süden gebunden glaubte, bedroht wieder die Woldau, um in den Rücken der Rumänien-Armee zu gelangen. Der Druck des Feindes ist sich an den ganzen Nordaufzug, und die feindliche Aufklärung und Luftüberwachung hat sich jetzt mehreren Tagen außerordentlich gesteigert.

## Zum russischen Ministerwechsel.

Berlin, 23. Novbr. Nach neueren Nachrichten aus Rußland erscheint es, „Germania“ nicht ausgeschlossen, daß der Eintritt Stürmers mit dem Wechsel im militärischen Oberbefehl indirekt zusammenhängt. Die Berufung des Großfürsten Nikolas ist ein deutliches Anzeichen dafür, daß man in Rußland die kaiserlichen Anstrengungen für die Rettung der verfahrenen kriegserfahrenen Lage machen wolle. In dieser Richtung liege auch die Ernennung Trepows. Man hoffe, der letztere werde die Munitionserzeugung beträchtlich zu heben wissen.

## Der Krieg gegen Italien

### Gefährliche Bauernbewegung?

Lugano, 27. Novbr. Aus einer der Zentur entgangenen Notiz des päpstlichen „Miseratore Romano“ geht hervor, daß in der Romagna und verschiedenen anderen Gegenden Italiens eine gefährliche Bauernbewegung ausgebrochen. Der „Miseratore“ fügt hinzu, die Christliche Arbeit, beschließen, daß die vielgepriesene nationale Einigkeit der Geister nur mehr eine Sage sei, denn die Geister seien heute durch die politischen Widersprüche und die widersprechenden Ansichten über die Möglichkeit der Fortführung des Krieges getrennt, daß sogar Priester, die die höchste bestehende Ermordung des kriegsfeindlichen Bürgermeisters von Giffasio, vorfänden.

### Italiens Verlust von Tripolitanien.

Konstantinopel, 22. Novbr. Der Berichterstatter des „Taswir i Eftar“ erzählt über die Vorgänge in Tripolitanien noch folgendes: Derselbe Ramajan ben Chetow, den die Italiener gefangen zu haben glaubten, lehrte die Weiten gegen die Rüste mit italienischen Waffen ein Streikerkorps aus, das den Italienern Widerstand leistete, und zwar, wie in den Städten Jufuk zu sehen. Der Aufstand dehnte sich bis nach Neochi i Erbaa an der tunesischen Grenze sowie bis Djabel und Ghadames aus. Der arabische Führer Haff Ben Water schlug die Italiener bei Dehabel, brach in Tunis ein und zerstörte die Anlagen in Kameh, die noch im Matmah-Gebirge mit Erfolge fortgesetzt werden. Ben Chetow leitete eine Art provisorische Regierung ein. Die Verluste der Italiener in den verschiedenen Kämpfen werden auf 20 000 Mann geschätzt, außer den Gefangenen, die sich im Innern des Landes befinden. Die Italiener haben arabische Kananen in den Städten einbezogen, welche sich gegen Italiener verhielten, um sie gegen Gefangene auszuwechseln. Nach Eintreffen Kuri Fakas, der trotz der großen Wichtigkeit der feindlichen Mächte nach Tripolitanien zu gelangen vermochte, wurde die Organisation der bemanneten Macht der Eingeborenen vervollständigt und die bürgerliche Verwaltung ausgearbeitet. Die Verwaltung ist die einseitige, die die Verwaltung wiederhergestellt, wie sie vor dem Krieg im Jahre 1911 bestanden hatte. Der Senator Sulman Baruni, der mit der Verwaltung der Provinz betraut ist, wurde bei seinem Eintreffen in Tripolitanien von der Bevölkerung mit großen Ehren und aufrichtigem Freuden empfangen. Der Adris, der Sohn des Scheichs der Provinz, wurde mit der Verwaltung von Benghali betraut. Die Italiener wollen nicht, die von ihnen besetzten fünf Küstenstädte zu verlassen.

## Die Lage auf dem Balkan

### Wiederlage Sarraills bei Monastir.

Der Abendbericht der Obersten Heeresleitung lautete gestern:

Berlin, 27. November, abends.

In Rumänien ist die ganze Mittellinie in unserer Hand.

In der Monastir-Ebene und den Bergen im Czerna-Bogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffs von Tirnova (nordwestlich Monastir) bis Malowo.

Die deutsch-bulgarische Armee des Generals von Below hatte, wie bekannt, vor der fernöstlich-transilvanischen Übermacht die Ebene und nördlichen Berge empfangen. Sie sind Berge nördlich der Stadt zurückziehen müssen. Die Loslösung vom Feinde war ohne Verluste an Gefangenen und Material erfolgt ein Zeichen dafür, daß sie durchaus nicht fluchtartig geschick, wie es die Ententeberichte darzustellen versuchten, die die Einnahme von Monastir als große Leistung anerkennen. Die Quantität der Streifenbestände war täte sich übrigens erst zwei Tage, nachdem die Deutschen und Bulgaren Monastir geräumt hatten, vorfinden gegen die neuen Stellungen vor. Anzeichen waren dem deutschen Heeresbericht zufolge die deutsche Besetzung einsetzten. Die neuen Stellungen der Armeewerke nordlich im nördlichen Teil des Berges Czerna-Bogen, der Monastir umgibt. Gegen diese Stellungen richteten sich nun die neuen Paravalle der Entente-Armee. Sie wurden, wie der deutsche Abendbericht vom 27. November mittelt, aus dem Name Tirnova-Maforo, nordwestlich von Monastir, angesetzt, endeten aber mit einer großen Niederlage der Entente. Die Einheiten fehlen noch, so daß sich die Truppe dieses neuen Waffenpostens der Entente noch nicht absetzen ließ. Aber eins erscheint nach der ersten nordlichen Werbung doch schon sicher: Die deutsch-bulgarische Front hält, die Scharte von Monastir ist ausgemittelt, und eine Entlastung der Rumänen vom Südosten her ist nicht zu denken. Und das ist das Wichtigste.

### Waldensens und Palenstahns Vereinigungen.

Der Soffater Berichterstatter des „Nuff. Slovo“ meldet, daß sich Waldensens und Waldensens bei Gallina vereinigt haben. Nach dem Überlegen der Armeegruppen Waldensens über die Donau bei Sifkovo ist die Front der Verbündeten nördlich einseitig, ebenso wie dies früherzeit nach der Eroberung von Radovo im Nordosten gegen Serbien der Fall war. Waldensens hat sich südlich von Pitsel im Brennpunkt der bei Pitsel und Camolung kämpfenden Arme.

### 70 Kilometer vor Bukarest.

Basel, 27. Novbr. Der „Anzeiger“ meldet: Die Heeresgruppe der Mittellinie hat sich nur um etwa 70 Kilometer südlich von Bukarest entfernt. Die Pfortenberger Stellungen der letzten Tage melden, daß auch bei Olenika (gegenüber von Tutrafan) die schwerste Beschichtung der Donau außer durch den Feind fortbauere.

Dem 27. Novbr. Der „Anzeiger“ meldet nach einem Westfälischen Bericht: Bukarest ist in ein Kriegsgebiet umgewandelt. Eine Menge Militär ist dort einsetzend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Flucht verlassen. Die Teuerung nimmt zu.

### Der Donauübergang bei Smilow.

Wien, 27. Novbr. Ueber den Donauübergang bei Smilow meldet das „N. Wien. Tagbl.“ aus Sofia: Nachdem die drei-

ten starpathenwälder, die Rumänen an der Nordseite deckten, von österreichisch-ungarischen Truppen überfliegen wurden, ist nun auch der tiefe Graben, der es im Süden schützt, überfliegen. Mit mobilisierter Strategie wurde die Besetzung, bis die verbündeten Truppen die Karpathenwälder durchdrungen hatten und in die walachische Ebene hinabstiegen. Dadurch wurde das Zusammenwirken der von Norden und Süden vorgehenden Truppen ermöglicht, und Madenien schritt dann erst zum entscheidenden Manöver des Donauüberganges. In der Nacht vom Donnerstag gelang es, das große Geranie, Smilow, der Ort, wo meist die Rumänen die Jahre 1877 und die Rumänen 1913 die Donau, allerdings von entgegengesetzter Seite kommend, überfliegen, wurde wiederum aus Heberungsanstrengung genützt. Auf Vontors und Boden überfliegen die ersten Abteilungen nach kurzer Artillerievorbereitung den Strom und zerstörten die schwachen rumänischen Abteilungen, welche nur geringen Widerstand leisteten. Dann begann der Brückenbau. Im ganzen wurden vier Brücken geschlagen, worauf zuerst deutsche, dann bulgarische und schließlich türkische Truppen überfliegen. Freitag morgen war der Heberungsloz gut wie beendet. Der Vormarsch begann nach drei Richtungen, auf Zagaz, ferner auf Guraia, schließlich auf Alexandria. Daß die Rumänen dem Heberungsloz über die Donau zu geringen Widerstand entgegensetzten, erklärt sich daraus, daß ihnen unsere Militärverbände schiefen war. Da sie aber trotzdem an einem so wichtigen Punkt größere Truppenmassen hätten aufstellen müssen, ist die Annahme maßgebend, daß sie nicht über ein Heberungsloz hinaus zu diesem Zweck verstanden, da sie die Heberung der kleinen Madenien richtig ist, Hauptbedingung leisten in der Einteilung, die etwa bei Guraia oder etwas fremdabwärts besteht, dem Vorgehen folgt und bei Camolung nach Osten ungenutzte Hauptstützen dieser Einteilung würde die Heberung durchfließen, ferner würden die von der Petroleumquellen von Westri dadurch abgedeckt sein. Amvanden kann sich der Vorwurf des Besizes der kleinen Madenien, der reißenden Kornammer ganz Europas und der freien Donaumündung nach drei Richtungen, wodurch die Lage auf dem Balkan wesentlich verbessert ist.

### Die Wohlwille Mittel-Asienzeit verfehlt.

Zürich. Wäntern zufolge berichtet „Secolo“ aus Petersburg, daß die Rumänen die Bahnhöfe Westri, Bukarest, und ferner, um ein Vordringen des Feindes auf Bukarest zu verhindern.

### Das erste rumänische Armeekorps fast entsetzt.

Berlin, 27. Novbr. Aus Mailand meldet der „S. O. M.“ aus Tassio westl. berichtet, daß die Rumänen in den letzten Tagen sehr viele Widerstand leisteten. Das ist auch die Ursache der Verlegenheit, die die Entente in der Donau-Ebene einnimmt. In den Besatzungen von Serwanof und am roten Turm-Pass der besetzten rumänischen Armeekorps habe solchen Widerstand in der Schlacht im 24. Tage geleistet, das es in fünf Tagen aufgerichtet sei. Es habe mindestens 20 000 Mann verloren.

### Die Entscheidung des rumänischen Feldzugs nicht nach Tauen.

Die „Kön. Ztg.“ meldet aus der Schweiz: Der „Corr. d. Sera“ bringt aus Paris einen hoffnungsvollen pessimistischen Artikel über die Lage Rumäniens. Die schlußmässigen Töne für den rumänischen Feldzug, dessen Entscheidung nur nach Tauen abhänge, hätten gewonnen. Das Schicksal Rumäniens hänge nicht nur von der Lage der Donau ab, sondern auch von der Entscheidung der Verbündeten um die südlichen Mittelstufen vorwärts, daß die ermorarte Rutenhilfe am den Ausfall geben könnte. Der Druck der Madenienischen Heeresarmee gegen das rumänische Heer, gegen den Vorstoß wie gegen Bukarest werde eine sehr gefährliche Bedrohung.

### Das Schicksal der rumänischen Delaquenten.

Unter dem Eindruck des Nidrages der Rumänen von Targu Jiu trat in Bukarest eine Konferenz zusammen, die von dem rumänischen Vizepräsidenten geleitet wurde, und die sich mit dem Schicksal der rumänischen Delaquenten beschäftigte. Von der Regierung wurde der Bericht gemacht, sämtliche Delaquenten zu gefangen, damit sie der Feind nicht voll ausnutzen könnte. Dessen Vorlesung widersprachen die Republikinteressen und die schwedischen Angelegenheiten in der öffentlichen Meinung. Die Konferenz erkannte an, daß der Feind aus der Begnadigung der Delaquenten ungeheuren Nutzen ziehen werde, trotzdem hiesse es aber, Rumäniens wichtigsten Erdbeak und damit auch seine wirtschaftliche Zukunft zu gefährden, wollten man die Delaquenten vollständig vernichten. Man einigte sich schließlich darauf, nur die Betriebsanlagen zu gefangen.

### Rumänien von der Außenwelt abgeschnitten.

In Friedenszeiten bemerke ich die Eins und Ausfuhr Rumäniens über die ungarischen Eisenbahnen, den Waldensens der Donau und über Konstantin, den Hauptflaßpaß des Landes an Schwarzader, der schließlich die Ausgangspunkt der wichtigsten Eisenbahnen nach Rumäniens Hauptstadt Bukarest ist. Mit Kriegsbeginn schlossen die Türken die Meeressee der Dardanellen, und türkische Kriegsschiffe hörten den rumänischen Handel im Schwarzen Meer. Im Osten ist Konstantin und die Eisenbahn Czerna-Bogen, im Westen die Eisenbahn Czerna-Catona in den Händen unserer gegnerischen Truppen. Der Donaufluss gelangt im Osten an der Einmündung des Brühl in der Donau ist längst verdet. Nur die Grenze gegen Rußland ist frei und frei auf der Seite von Donaumündung bis zur rumänisch-bulgarischen Grenze bei Kowolowa am Brühl. Eine einzige einseitige Bahn führt aus Rumänien durch die Woldau nach der Bukowina, das ist die von Tasso nach Ungarn in Besatzung und weiter in das Innere Rumäniens.

Wie gering aber wird die Versorgung Rumäniens mit Lebensmitteln auf dieser Bahn sein, wenn man bedenkt, daß der ganze Verkehr Rumäniens, des Kleinen, geht nach der Eroberung Bukarests, das heißt nach Westri, und schließlich auf auf auf die rumänischen Eisenbahnen mit dem schwedischen Hafen Saporanda, auf die Eisenbahn nach Wrangangel am Nordlichen Eismeer, ein Hafen, der nur für einen Teil des Jahres eisfrei ist, und endlich weit im Osten auf die sibirische Eisenbahn nach Wladimiroff.

Rumänien ist also von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten.

### Benizelos' Dyerettentreich.

Die angebliche Kriegserklärung, die uns und unseren bulgarischen Bundesgenossen von Herrn Benizelos zugebracht ist, hat, wie der „Corr.“ unentwunden berichten kann, an unseren leitenden Stellen die Gemüter nicht aus der Fassung gebracht. Wir wissen zwar bisher nur, daß der dutsche Gesandte mit seinen drei Kollegen in Kallia eingetroffen ist, davon aber, was Herr Benizelos ficht und plant, haben wir nicht einmal Nachricht erhalten. Und der diege griechische Minister hat sich nicht um die Angelegenheit der Erklärung aus seiner Heimat geäußert. In unseren Augen ist Benizelos nichts weiter als ein Rebell, der sich gegen die gleichmäßige Regierung des Landes erhoben hat. Als solcher würde er auch von uns behandelt werden. Etwas anderes ist es natürlich, was das griechisch Volk selbst ficht, freier zu erlauben, wenn man es nur um Interesse der griechischen Rätezeitlich auf das tiefe bedenken, daß ein

selbstgehaltiger aentueuer den Versuch unternimmt, es in unabsehbarer Wirren hineinzuziehen. Seine Bahn den müssen sich schon die Befehlshaber als Freischützer gefaltet fassen.

### Reichlicher Überfland

gegen die Entlohnung der ardeischen Armee scheint sich in Athen vorzubereiten. Ein sich aus kaiserlichen Offizieren und Offizieren zusammensetzender „Bund der Wiedertäter“ hat sich unter dem Namen der „Bund der Wiedertäter“ in Griechenland gebildet, um die von der Entente verlangte Auslieferung der ardeischen Kriegsmaterials zu verhindern. Die Leitung des Bundes, dem sich alle kaiserlichen Offiziere angeschlossen, hat der General Kapulos übernommen. Die „Bund der Wiedertäter“ mit seinen, das in den letzten Jahren von Athen sich griechische Offiziere und Tausende bewaffneter Freiwilligen verarmt, die nachts von der angeblich zur Lösung von Sträßen aus erwidert Feuerwerk angesetzt worden seien. Ingeplich beschließen die Klerikalen, außerhalb des Bereichs der Entente, freischützer im Verborgenen im Falle eines Eintrittes gegen die Befehlshaber Griechenlands zu eröffnen.

Daß auch der König und die Regierung sich entschlossen sind, die Forderung der Entente auf Auslieferung der militärischen Rüstung Griechenlands um keinen Preis zurückzugeben, wird in einem der „Kön. Ztg.“ unter 25. d. M. aus Athen zugegangenen Drohtbericht nachdrücklich bestätigt.

### Der Seerrieg

#### Neuer Vorstoß deutscher Seestreitkräfte gegen die englische Küste.

Ein im Haag verberietes Gericht von der Ermordung des Königs Konstantin hat sich bis jetzt nicht befaßt.

Berlin, 27. Novbr. Teile unserer Seestreitkräfte unternahmen in der Nacht vom 2. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. In weit Voreil wurde ein feindliches Bewachungsschiff zerstört. Die Belegung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht und, da keine Bewandere liegend, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte kehrten zurück, ohne irgendwelche sonst mit dem Feinde Berührung zu finden. Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

### Ein englischer Dampfer verholten.

Notterdam, 25. Novbr. Die Londoner Admiralfahrt teilt mit, daß der englische Vorkampfer „Kappaban“ am 27. d. M. in der Nähe von Heligoland abfuhr, seitdem kurz vor 12 Uhr in der See versank. Der Dampfer wurde von der Besatzung am Bord eines U-Bootes aufgenommen, nach auch der Dampfer von einem deutschen U-Boote in Grund geböhrt worden. Es ist nicht mehr zu hoffen, daß das Schiff in Sicherheit ist.

### Verient.

Notterdam, 27. Novbr. Der englische Dampfer „Jeren“ wurde verent.

Kopenhagen, 26. Novbr. Nach „Nat. Tid.“ ist der dänische Dampfer „Danik“ (2000 Tonnen) im irischen Kanal während einer Unterbrechung verent worden; die Belegung ist verent.

Berlin, 27. Novbr. „Echo de Paris“ erzählt aus Lissabon, daß die beiden Fischdampfer „Hercule“ und „Africa“ zusammengefahren und gesunken sind. 19 Mann sind ertrunken.

London, 27. Novbr. Flachs meldet: Man glaubt, daß der englische Dampfer „Emilverne“ (544 Tonnen) verent worden ist.

## Von den Kolonien und Übersee

### Deutsche Erfolge in Ostafrika.

Die „Kön. Volksztg.“ veröffentlicht Mitteilungen eines holländischen, der bei der Suisinischen Armee gegen Deutsch-Ostafrika kämpfte, über bisher in bekannte Ergebnisse eines der Ostafrika in nachfolgenden Jahren. Seit dem 1. Januar 1911. Danach besetzten deutsche Abteilungen an der Unghabana am 15. Januar Sambauba, freigangten Weiden und Vengenzüge in die Luft und zerstörten die Bahnlager. Zwei von Namalia abgeholte Passagierzüge gingen mit harken Beschädigungen verloren. Auch an anderen Stellen gingen die Deutschen Herrsch vor. Seit Anfang von Mozambik erreichte im Januar mehr das Hinterland Ostafrika. Die Anwesenheit in der Hauptstadt Nairobi war sehr groß, besonders weil in Uganda Aufstände ausgebrochen und dort viele Truppen nötig waren. Nachdem indert indertafrikanische Besatzungen eingesetzt waren, waren die Deutschen sich in diesen Jahren sehr erfolgreich. In den Jahren mehrere hier die unvollständige Gefolge am Saisibügel. In ähnlichen Gefechen im Januar und Februar hielten die Engländer in Ostafrika mehr als 5000 Mann ein und verloren 7 Passagierzüge.

### Die Neutralen

#### Schweden lehnt Englands Umwerbungen ab.

Es näher der Absicht der schwedisch-englischen Verhandlungen heranzutreten, eine neue ernere und gebrauchte Stimmung in London nach sich zu ziehen. Die englischen Wänter offer Schattierungen, die ein kleinerer von London und Drogenen gegen Schweden bisher so handhabter Verhältnisse der Neutralität erwöhnen, haben nur in einem Teile der linken und der sozialdemokratischen Presse warmen Widerstand gefunden. Die übrige Presse hat sich Englands Umwerbungen gegen schwedische Neutralität oder abweisend verhalten. Die Entschlossenheit der „Globe“ „Daily News“ über die Verneinung der Londoner Verhandlungen haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Sammarstündlich Stellung ist heute gefestigter, als Anfang Oktober, und ist nicht minder, im Lande Sympathie-umwandlungen für Beibehaltung einer strengen Neutralitätspolitik hat. Es wäre nicht mehr ein tragisches Ereignis, wenn die Verhandlungen gegenüber England verfehlt.

Der Minister des Auswärtigen, Bollenberg, fährt die Verhandlungen mit England und ist ein entscheidender Entschloß, der einen harken Rücksicht in den schwedischen radikalen und sozialistischen Kreisen besitzt.

#### Der Mißerfolg des Rumwörter Bagatz der Vielverhandlungen.

New York, 18. November. Im Hinblick auf die Anstrengungen, die eingeschanderten Anzeichen des im Anlauf abgefallenen Bagatz der Militärs in Genöthen, eine Million Dollar zu erzielen, und im Hinblick auf die praktischen Bekanntheitsmachungen nach Schluß des Bagatz, daß ein und eine halbe Million Meinungen eingekommen ist, ist jetzt das Einverständnis interfacant, daß nur 700 000 Dollar erzielt worden sind. Der ins Gespräch kommende finanzielle Bericht über den deutschen Finanzminister, der hier im März abgelesen wurde, zeigt, daß die Verhandlungen über den deutschen Bagatz, der 7. d. M. betragen, gegen 25 v. d. B. beim Bagatz der Militärs.





# Amtliche Anzeigen.

## Bekanntmachung.

Gemäß der Bundesrats-Bekanntmachung vom 2. November 1916, (R. G. Bl. S. 1283) findet am 1. Dezember 1916 eine Volkszählung statt. Zu diesem Zwecke erhält jede Haushaltung bis 30. November eine Haushaltungskarte von ihrer Gemeindebehörde, die auszufüllen und zu unterzeichnen ist.

Allen Häusern über das Ausfüllen der Karte, ist aus der Anleitung ersichtlich, die auf der Haushaltungskarte steht. Wer bis zum 30. November früh noch keine Karte erhalten hat, hat dieselbe bei der Kreisbehörde sofort anzufordern. Die ausgefüllten Karten werden von den Zählern abgeholt, soweit von der Kreisbehörde nicht anderweitige Anordnung getroffen wird.

Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen zu machen, oder wer wissenschaftlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird laut der Bundesratsverordnung vom 2. November R. G. Bl. S. 1285 mit Geldstrafe bis zu 1500.— bestraft.

Die Eintragungen sind sehr genau vorzunehmen, da die Volkszählung für die wirtschaftlichen Maßnahmen sehr wichtig ist. Die Einwohner werden ersucht, die Zähler bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Merseburg, den 27. November 1916.

Der Königliche Landrat.  
F. A. Remald.

F.-Nr. 5994 K. W.

## Bekanntmachung.

Der Schlichter Wilhelm Beitel aus Ballenstedt wegen Uebertretungen der für Klammern festgelegten Höchstpreise am 8. November 1916 zu 6. Geldstrafe voll 2 Tage Gefängnis. Verurteilt auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des IV. Armee-Korps in Magdeburg. Merseburg, den 25. November 1916.

Der Königliche Landrat.  
F. A. Remald, Kreisrichter.  
F.-Nr. 1890 L.

## Bekanntmachung.

Landwirte, die zum Ausdruck von Brotgetreide die Bewehrung von militärischen Drehstromkommandos wünschen, haben einen diesbezüglichen Antrag von der Kreisbehörde begutachtet, an den Kreis-Ausschuss zu richten.

Diese Kommandos müssen grundsätzlich von Arbeiterbesitz verpflegt werden. Es dürfen jedoch Verpackungsmittel aus Brot aus Kruppen- oder Heeresbeständen gegen Bezahlung der Selbstkosten überlassen werden. Bei dem Antrage ist anzugeben, ob und welche Verpackungsmittel und Mengen dem Kommando mitgegeben werden sollen.

Merseburg, den 24. November 1916.  
Der Königliche Landrat.  
F. A. Remald.

F.-Nr. 5992 K. W.

## Bekanntmachung.

Das Hausaufsichtungsanwesenlager wird die in der Landwirtschaftsbesitzenden Gefangenen erst am 1. Dezember, 15. Dezember und 31. Dezember zurückgegeben. Nur begünstigte Anträge auf weitere Bewehrung der Gefangenen sind mir schriftlich einzureichen.

Merseburg, den 25. November 1916.  
Der Königliche Landrat.  
F. A. Remald, Kreisrichter.  
F.-Nr. 9517/618 L.

## Verteilung von Speisefetten.

Am Sonnabend, d. 2. Dezember 1916 wird gegen Abgabe der für die laufenden Woche gültigen Fettmarken in den Verkaufsstellen 1—7 (Albert, Vogel, Fischer, Köstlich, Kaulke, Ruedede und Störmann) 50 Gramm Vollerlei- und Rindbutter 2. Preise v. 26 Pf. 20 Gramm Margarine 3. Preise von 1.— 8 Pf. am 7. 70 Gramm 2. Preise von 34 Pf. in allen übrigen Verkaufsstellen: 70 Gramm Vollerlei- und Rindbutter 2. Preise v. 36 Pf. abgegeben.

Hierauf wird im Geschäftslokale der Firma Thiele und Franke, hier, Große Ritterstr. 22 auf jede Fettmarke der laufenden Woche 70 Gramm Speisefett zum Preise von 42 Pf. abgegeben.

Im Uebrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren. Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis spätestens Donnerstag, Abend an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.

Merseburg, den 28. November 1916.  
Der Magistrat.

## Grüzwurst.

Der Magistrat hat die Herstellung von Grüzwurst von der laufenden Woche ab dem Fleischermeister Gustav Franke jun. an der Geißel 2 übertragen.

Die Grüzwurst kommt am Donnerstag, den 30. November 1916, vormittags von 8 Uhr ab, beim Fleischermeister Gustav Franke jun. an d. Geißel 2 und im Laden Burgstraße Nr. 16 nur an Merseburger Einwohner gegen Abgabe einer 1/10 Fleischmarke für 1/2 Pfund zum Verkauf.

Der Preis für das Pfund Grüzwurst beträgt 1,20 Mark.  
Merseburg, den 27. Novbr. 1916.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Nachdem dem Fleischermeister Gustav Franke jun. an der Geißel Nr. 2 vom Magistrat die alleinige Berechtigung von Grüzwurst für die Stadt Merseburg übertragen ist, muß die Herstellung von anderen Fleisch- und Würstwaren an die bisher in seiner Kundenliste eingetragenen Handlungen eingestellt werden.

Die bisherigen Kunden des Fleischermeisters Franke werden hierdurch aufgefordert, am Freitag, den 1. Dezember 1916, vormittags von 8—11 Uhr, in der städtischen Fleischerei, Rathaus 1. Treppen Zimmer Nr. 14 die Umschreibung in die Kundenliste eines anderen hiesigen Fleischer zu demit. Merseburg, den 27. Novbr. 1916.  
Der Magistrat.

### Stroh und Spreu

gibt ab  
Rittergut Creypau.

## Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 29. ds. Mts. soll die Ausgabe der Brotmarken erfolgen. Diese Ausgabe geschieht für die hiesige Stadt wiederum durch die Zähler, welche bei den früheren Zählungen mitgewirkt haben.

Wir bitten die betreffenden Damen und Herren sich die Anzahl der Brotmarken und Zählerpapiere am Mittwoch, den 29. ds. Mts. im Polizeischäftsamt von vormittags 8 Uhr abholen zu wollen und die Zählerpapiere nach Ausbändigung der Brotmarken wieder zurückzugeben.

Bei der Abgabe der zur Vorbereitung zur Verfügung stehenden Zeit bitten wir die Zähler, soweit ihre Mittelle von einer Erlaubnis vorgelegt sind, obzählig ist, diese selbst einzuholen.

Die Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände eruchen wir, den am Mittwoch, den 29. ds. Mts. bei ihnen vorfindenden Zählern bei Ausgabe der Brotmarken in jeder Weise beifällig zu sein.

Eine besondere Einladung der Zähler durch Mundschreiben erfolgt für dieses Mal nicht.  
Merseburg, den 27. November 1916.

Die Polizeiverwaltung.

**Müllers Hotel - Merseburg.**  
Donnerstag, den 30. November  
Nur einmaliges Gastspiel der Wiener Operetten- und Schauspiel-Gesellschaft:

## Wenn einst der Friede wiederkehrt!

Vaterländisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von H. Winterfeld.  
Große Gefangenschaft. Reisende Länze.  
Preise der Plätze: Sperrisitz 1,80, 1. Platz 1,30, 2. Platz 1.— M.  
Im Vorverkauf: Sperrisitz 1,00, 1. Platz 1,10, 2. Platz 0,80 M.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Vorverkauf bei Hm. Brendel, Gottsdorfer u. Hm. Fragner, St. Ritterstr. In Wien u. Budapest über 200 mal mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt.  
Das Theater ist gut gebauet.

## Stellenmarkt.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen erfolgt in nachstehender Reihenfolge:  
Donnerstag, den 30. November 1916.  
Eiten Nr. 1-300 8-9 Uhr vorm.  
" " 301-500 9-10 " " "  
" " 501-700 10-11 " " "  
" " 701-900 11-12 " " "  
" " 901-1000 12-12 1/2 " " "  
Freitag, den 1. Dezember 1916.  
Eiten Nr. 1001-1800 8-9 Uhr vorm.  
" " 1801-1900 9-10 " " "  
" " 1901-1700 10-11 " " "  
" " 1701-1900 11-12 " " "  
" " 1901-a. Schl. 12-12 1/2 " " "  
Merseburg, den 28. November 1916.  
Die Zahlstelle.

**Verchiedenes.**  
**Pferde werden geschoren**  
in und außer dem Hause.  
R. Weber, Hallesche Str. 3.

Neuheiten in **Modellierbogen**  
Wartburg, Hindenburgdenkmal, Schützengraben, Panzerwerke, Geflügel, Schiffe, Lustorte usw.  
Kurt Karius, Papierhandl., Geißel 4.

Verkauf **braunes Pferd**  
1,55 hoch, 3 1/2 Jahre alt, nur an Landwirte.  
Lützen, Wolfstr. 13.

**Goldschmiedelehrling**  
bei mir eintreten.  
O. Rossberg Nachf.,  
Jug. Erich Seine, Juwelier,  
Merseburg, Burgstr. 10.

**Schlösser u. Mieter**  
für Untergebietbau, sowie  
Repar.- u. Werkzeugenschlösser  
für sofort gesucht.  
Sächsishe Waggonfabrik  
Verdan, Ea.

**Deutsche Kriegs-Ausstellung Leipzig 1916/17**  
Messplatz  
Mit Hilfe der Heeresverwaltung zum Besten des Roten Kreuzes  
November bis Februar. Geöffnet von 10—7 Uhr.  
Eintrittspreis: 50 Pf. für Erwachsene, 25 Pf. für Kinder u. Militär.

**Verkauf von Kälbern.**  
Am Sonnabend, den 2. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr, gibt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S., auf der Viehrampe am Bahnhof, Nähe des Hauptbahnhofs — Eingang Betriebsstraße —  
**250 Stück ca. 1 1/2 jährige rot- und schwarzbunte Kälber beiderlei Geschlechts**  
gegen Zahlung des Taxwertes ab.  
Die Abgabe erfolgt nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich durch vorläufige Besichtigung als solche ausweisen können, gegen Barzahlung.

**300 Mark**  
sichere ich Demjenigen, der mir die Diebe nachweist, die in der Nacht vom 23. zum 24. November  
**10 Wuttertschafe**  
aus meinem Gehst gestohlen haben.  
**Hochheim,**  
Rittergut Schaffstädt.

**Donnerstag, d. 30. November 1916,**  
abends 8 1/2 Uhr,  
im „Tivoli“:  
**Bunter Abend**  
**feldgrauer Künstler**  
Mitwirkende:  
1. **Friedrich Emilie Eckardt**, Opern- und Oratorienfängerin (Sopran), Halle a. S., als Gast.  
2. **Herr Arno Stolze** (Ipsischer Tenor), Jena.  
3. **Herr Paul Schotte** (Violine), Naumburg a. S.  
4. **Herr Josef Schmidt** (Klavier), Berlin.  
5. **Herr Theo Rüdiger** (Cello), Weimar.  
Leitung: Herr Theo Rüdiger (Großherzog, Sächsl. Hofmusiker, Weimar).  
Vorverkauf der Eintrittskarten in der Zigarettenhandlung des Herrn Fragner: 1. Platz numeriert Mk. 1,25, II. Platz 0,80 Mk., III. Platz 0,40 Mk. — Am Eingang 10 Pf. Zuschlag. Schüler an der Kasse auf allen Plätzen die Hälfte. — Verwundete frei!  
Der Reinertrag kommt verwundeten Kriegern und unterstützungsbedürftigen Hinterbliebenen des Regiments zugute.

**Ausstellung u. Verkauf**  
der Arbeiten der Verwundeten aus unseren Lazaretten im „Tivoli“.  
Eröffnung am Sonnabend, den 2. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr.  
Täglich von 10—1 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.  
Schluß Montag, d. 4. Dezember 1916, abds. 6 Uhr.  
Eintrittsgeld 0,20 Mk.  
Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.  
Zuverlässiger  
**Dampfkesselwärter u. Maschinist**  
gesucht.  
**Th. Groke, Act.-Ges.**

Verantwortliche Redaktion: Politisch: V. H. A. G., Lokales und Vermischtes: M. B. u. H., Sport und Anzeigen: M. Hochheim. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. H. A. G., sämtlich in Merseburg.



Der Vaterländische Hilfsdienst.

Der Hauptausschuss des Reichstages legte am Montag seine Beschlüsse über den Entwurf betreffend den vaterländischen Hilfsdienst vor. Zunächst begründete ein Beamter die Beschlüsse im Antrag.

Die Ausführungsbestimmungen vom Bundesrat unter Zustimmung des Hauptausschusses zu erlassen, den Hauptausschuss zum Ausschuss während der Unterbrechung der Verhandlungen des Reichstages zu ernennen und den Zeitpunkt des Aufhebens festzusetzen nicht vom Bundesrat, wie die Vorlage besagt, sondern vom Reichstag zu bestimmen zu lassen.

Er und seine Freunde stellten die Bestimmung eines Ausschusses des Reichstages an der Ausführung des Hilfsdienstgesetzes für unbedingt geboten. Der gewünschte Ausschuss könne der Staatskanzlei selbst oder vielleicht ein fünfzehnjähriger Ausschuss, außerordentlich sein.

Der Redner der Sozialdemokratischen Fraktion erklärte, bei seiner Stellungnahme seine Präferenz nicht finden zu wollen, aber er sei der Meinung, daß der gesamte Reichstag, nicht bloß sein Ausschuss, an der Ausführung des Gesetzes beteiligt werden müsse.

Ein Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion trat ebenfalls für dauernde Beteiligung des Reichstages durch einen ständigen Ausschuss bei der Ausführung im Hinblick auf die vielen einschlägigen ungelösten Fragen ein. Vor Erlass wichtiger Verordnungen sei der gesamte Reichstag zur Entscheidung darüber zu veranlassen.

Ein Fortschrittlicher Redner erklärte, daß bei der Ausführung des Gesetzes die Notwendigkeit für eine weitere Reihe von Gesetzen entstehe. Es frage sich, ob bei der Durchführung im Sinne auf den normalen Weg der Gesetzgebung zu verzichten sei und der Bundesrat im Wege der Verordnung die notwendigen Anordnungen trage. Dieser Weg sei schon erwähnt, nur daß der Reichstag in Bezug auf seine Rechte dabei zu kurz gekommen sei. Hier müsse ein unabhängiger Ausschuss des Reichstages mit seinen Befugnissen zur Mitwirkung zugezogen werden, mit einem Reichstag könne man sich nicht begnügen. Verordnungen aus dem Reichstag ergäben sich nur mit Zustimmung des vom Reichstag ernannten Ausschusses und dieses Recht müsse im Gesetz festgelegt werden. Gemäß Beschlüssen, auch des Bundesrats, könnten dem Reichstag übertragen werden, damit ihm die Möglichkeit solcher Beschlüsse gegeben sei. Er schloß vor, in das Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, die etwa ausspricht:

„Das Kriegsamt ist verpflichtet, dem Reichstagsausschuss über alle wichtigen Fragen auf dem Laufenden zu halten, ihm auf Verlangen Auskunft zu geben, dessen Vorschläge entgegenzunehmen und vor Erlass von Gesetzen die notwendigen Maßnahmen einzuleiten.“

Dem Ausschuss die Ermächtigung zu geben, daß kein Erlass des Kriegsamtes ohne dessen Zustimmung herausgegeben werde, würde zu weit gehen und die Tätigkeit des Kriegsamtes lähmen. Deshalb schloß er den besprochenen Mittelweg an.

Der Redner der Sozialdemokratischen Fraktion konnte sich mit seinen Freunden dazu nicht entschließen, die Grenze der Befugnisse zwischen Reichstag und Bundesrat als Draht der Gesetzgebung zu verzeichnen. Die verfassungsmäßige Grenze des Reichstages und Bundesrats müßten bleiben. Nach der Bestimmung sei der Bundesrat berufen, die Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Die Vorschriften, die darauf hinausgingen, an dessen Stelle einen Reichstagsausschuss zu setzen, seien weder vom rechtlichen noch vom praktischen Standpunkte aus haltbar. Ihm schiene es auch zweifelhaft, ob der Reichstag seine Rechte für jemand auf einen Ausschuss übertragen könne. Im Grunde wäre er dafür, daß man, wie 1914, durch Ermächtigung des Bundesrat die Ausführungsbestimmungen übertrage und den Bundesrat, wie er vortage, annehme. Er verließ aber sel bereit, nach einem Wege zu suchen, der dem Reichstages eine weitreichende Mitwirkung ermöglichte, etwa in der Weise, daß der Reichstag die Ausführungsbestimmungen in parlamentarischer Form zu fassen, und wenn er mit Mehrheit die gesetzliche Regelung der be-

treffenden Materie verlange, der Reichstag dazu zu berufen sei.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Verbündeten Regierungen haben zu dieser Frage noch keine Stellung genommen. Meine persönliche Meinung ist, daß das Gesetz zunächst nur im Mantelgesetz ist, daß seine wirklichen Inhalt erst bekommen muß. Die Ausführungsbestimmungen werden materiell den Charakter von Gesetzen tragen müssen; dem tragen die Richtlinien der Reichsregierung. Das Gesetz ist im Prinzip eine Kriegenerbeordnung, es ist kaum möglich, allgemeine Bestimmungen schon jetzt zu treffen. Aber die Zeit drängt, daher ist ein vertrauensvolles Zusammenwirken zwischen Reichstag und Regierung nötig. Wir müssen Kredit verlangen. Das Ermächtigungsgesetz betrifft nur wirtschaftliche Dinge, hier handelt es sich allerdings um die persönliche Freiheit.

Das Gesetz wird wohl im nächsten Reichstag des Entwurfs nicht vorzubereiten werden; das ist schade, aber ich verheißte die Bedenken. Das allgemeine Recht des Bundesrats dürfte nicht angefaßt werden, aber die technischen Verordnungen würden erlassen werden, wenn die Zustimmung des Reichstages eingeholt werden müßte. Darüber nun, wie die Sicherung wirklich zu finden werden kann, gehen die Meinungen des Reichstages selbst auseinander. Das Ermächtigungsgesetz steht von der Prämisse der nachträglichen Zustimmung des Reichstages aus. Jetzt will man die Bildung eines Ausschusses, der vorher auftritt. Das schafft einen neuen gesetzlichen Körper, dessen Zustimmung die des Reichstages ersetzen würde.

Wenn keine Einigung zwischen Bundesrat und Reichstag erfolgt, dann steht die Maschine still, aber der Reichstag muß sich um die Sache bekümmern. Der Staatssekretär hält es für unbedenklich, daß die verbündeten Regierungen sich austauschen lassen, während der Reichstag mitwirkt. Das wäre der Fall, wenn Reichstag und Bundesrat zusammen Verordnungen erlassen könnten. Dies erscheint dem Staatssekretär unzulässig. Das Kriegsamt würde manne Personellen zu ernennen haben, auch die Landeszentralbehörden, aber der Bundesrat kann nicht politische Rechte auf das Kriegsamt übertragen lassen. Die Mitwirkung des Ausschusses ist mehr eine praktische Frage. Der Reichstag beim Kriegserbesamt hat sehr wichtige und wertvolle Arbeit geleistet; wenn auch nicht immer gesehen ist, was er wollte, so hat er doch die Entwurfs sehr oft entscheidend verändert oder verbessert.

Besprechungen über das Zivildienstgesetz

Am Sonntag haben die Vorstände der Reichstagsfraktionen, mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die bekanntlich der Vorlage über den Zivildienst grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, im Reichstagsgebäude unverbindliche, verlässliche Besprechungen abgehalten. In die in den Verhandlungen teilgenommenen Reichstagsfraktionen waren die Reichstagsfraktionen der Sozialdemokratischen Fraktion, der Fortschrittlichen Fraktion und der Fortschrittlichen Fraktion. Die Besprechungen wurden von dem Reichstagspräsidenten geleitet. Die Besprechungen wurden von dem Reichstagspräsidenten geleitet. Die Besprechungen wurden von dem Reichstagspräsidenten geleitet.

Die Vaterländische Hilfsdienstpflicht und der Reichstag.

Durch die Annahme des Antrages Groeber, auf die Einordnung der nächsten Reichstagskammer am Mittwoch außer der ersten Sitzung des Reichstages über den vaterländischen Hilfsdienst auch die zweite Sitzung dieser Vorlage zu legen, hat die deutsche Volkswirtschaft deutlich befunden, daß sie eine Veränderung des Anordnungsmodus dieses Gesetzes nicht will, sondern entschlossen ist, die Bestimmungen auf eine solche Verbesserung zu halten, nachdrücklich entgegenzutreten. In der Tat, über die Notwendigkeit der vaterländischen Hilfsdienstpflicht ist im Reichstag verhandelt worden.

Lebendigen Hilfsdienstpflicht im Sinne dieses Gesetzes würde ich ebenfalls noch ein Wort zu verlieren, wie über die durch die Lebensinteressen des Vaterlandes gebotene sorgfältige Verwirklichung des Gebotens der Mobilisierung der Seimarbeit. Angesichts dieser Notwendigkeit kann man sich der Empfindung nicht verwehren, daß die Behandlung der Vorlage, wie sie jetzt im Reichstagsausschuss des Reichstages besetzt wird, nicht ganz den Forderungen des Tages entspricht. Niemand wird verlangen, daß man einen Gesetzentwurf, der die Einführung der Hilfsdienstpflicht, solche einschneidenden Bestimmungen auf unserm am weitestgehenden Leben mit sich bringt, und der auch weitreichende Fragen arbeitsfähiger Art zur Entscheidung stellt, im Parlament über längere Zeit überlassen wird. Niemand wird auch den Reichstagsausschuss des Reichstages, der jetzt, abweichend von den Garantien für eine sichere und ununterbrochene Durchführung des Gesetzes zu veranlassen und schaffen, zumal da die Reichstagsversammlung und das Vertrauen, das man unseren Verbündeten im Laufe dieses Krieges auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens entgegengebracht hat, als wenig erfolgreich anzusehen haben. Aber man darf auch in der entschlossensten Stimmung nicht zu weit gehen, nicht so weit, daß man Krafttruppen der noch der einmütigen Zustimmung aller vaterländischen Kreise unternehmend notwendigen neuen Maßnahmen unerschütterlich versichert und ihre Wirksamkeit bekräftigt wird. Das geschieht aber, wenn man die Vorlage mit allen wichtigen Voraussetzungen und Bestimmungen nicht so weit gehen, nicht so weit, daß man Krafttruppen der noch der einmütigen Zustimmung aller vaterländischen Kreise unternehmend notwendigen Maßnahmen unerschütterlich versichert und ihre Wirksamkeit bekräftigt wird. Das geschieht aber, wenn man die Vorlage mit allen wichtigen Voraussetzungen und Bestimmungen nicht so weit gehen, nicht so weit, daß man Krafttruppen der noch der einmütigen Zustimmung aller vaterländischen Kreise unternehmend notwendigen Maßnahmen unerschütterlich versichert und ihre Wirksamkeit bekräftigt wird.

Wir hoffen es für angebracht, recht früh auf den Zweck der Hilfsdienstpflicht und seine unabweisbare Notwendigkeit hinzuwirken. Der Reichstag und die Volkswirtschaft haben sich längst mit diesem Gesetz abgefunden; im Falle das auch das harte W'K erkannt und das W'K ermerkt, daß unvermeidlich danach abgeben wird. Man trage Sorge, daß nicht das was aeltern, als das Volkswirtschaft zu wirken in ein Reichsministerium der Parteien verhandelt wird. Die nationale Arbeitskräfteverwaltung ist schon im Reichstag, wenn die Befestigung der Vorlage im Reichstages selbst um so früher wird.

Sitzung der Stadtverordneten

Merseburg, 27. November. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit Worten des Gedächtnisses für den verstorbenen Intendanten Baegle. Von 1891-1910 leitete dieser Mitglied der Verwaltung, auch Stadtverordneter gewesen, und habe religiös, patriotisch und sozialistisch die Interessen der Stadt in den Dienst des Gemeinwohl gestellt. Erkürb durch Krankeit gezeichnet, habe er sich zurückgezogen, sich jedoch durch seine lange Tätigkeit in der Verwaltung Anspruch auf den Dank des Gemeinwehns erhoben. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen. Der Stadtrat hat sich für die Veranlassung der beim Reichstagsausschuss beschickten Anträge bedankt.

Ueber die Entlastung der Jahresrechnung des Bürgervereins wurde berichtet. Der Vorstand hat die Rechnung für 1915/16 mit 1915 5836,77 M an Einnahmen und Ausgaben auf. Der Jahresbericht betrug 699,33 M.

Die Töchter der Frau Konsul

Roman von Fritz Gantner.

Das Buch entfiel ihren Händen, so zitterte sie. Sie mußte lachend nach der Tischkante greifen, um einen Halt zu finden. Dort sah sie von dem unruhigen Betrachter ihres Weibnachtsgeheutes ab und legte behutsam den Arm um die Hüfte der Schwester. „Was ist dir, Regine?“ Die Befragte machte sich hart von ihr frei und drängte sie mit einem eilig gesprochenen: „Sei unbesorgt, nichts!“ raub zurück. Mit einer schweren Bewegung beugte sie sich zu dem Buche hinab und hob es auf. Gabriele hatte lauernd beobachtet. Nun sah sie, wie Regine, das Buch in der Hand tragend, um den Tisch herumkam und sich der Konsulin näherte, die Wortmann gerade von der beabsichtigten Art und Weise der Weiterführung des Gesprächs Mitteilung machte. „So drückte sich unter Ihrer ferneren treuen Mühseligkeit wohl alles nach unseren Wünschen entwickeln und...“ „Regine, Mama! Auf ein Wort!“ Die Konsulin brach ab und sah zu Regine hoch, die mit klaren Zügen und hart zusammengepressten Augenbrauen vor ihr stand. Ihre Blicke fanden auch das von den Fingern krampfhaft umschlossene Buch in den Händen der Tochter. „Nun?“ drängte sie, da Regine immer noch schweigend. Endlich befreite sich Regine von dem würgenden Gefühl, das ihr die Kehle zugeschnürte und sie am Sprechen verhinderte. Laut, für jeden im Zimmer deutlich vernehmbar, fragte sie nun: „Wußtest du von dieses Buch? Ich meine, ist es mit dem Namen Unverändert unter den Weibnachtsbaum gelegt worden?“ Regine erwiderte ein rundes, klares „Nein!“ So gewiß schalt diese Erwartung in ihrer Seele, daß sie sich plötzlich schalt, vor Fremden eine Art Szenen herbeizuführen zu lassen. So gewiß, daß sie sich schämte. Wie hatte sie die Mutter auch nur eine Sekunde lang verdächtigen können. Ja, es mußte ein „Nein!“ kommen. Und ihm in Gewissheit entgegengehend, fuhr sie nun leiser, weicher fort: „Ganz gewiß ist es unbedeutend.“

Und nun doch das Innerste. Sagt und tait tang es an Regines Ohr: „Ich habe es, was das Buch gewußt und es als Geschenk für dich geschildet.“ Regine fuhr zurück. Unerwartet alles Blut ihren Wangen. Sie mußte sich Mühe geben, das Buch nicht mit einer jorngigen Gebärde vor die Füße der Mutter zu schleudern. Und sie mußte an sich halten, um nicht in einen wilden Schrei der Entrüstung auszubrechen. Sie zwang beider Äußerungen hinab. Hochaufrichtig, stolz, unabbar erscheinen, wandte sie sich ohne Hast, so zu dem Tische zurück und legte das Buch dort nieder. „Und dann verließ sie das Zimmer ohne Blick und Wort für die Zurückbleibenden...“ Die Konsulin lande einen halb hilflosen, halb fragenden Blick zu Gabriele, die ihn mit einem beruhigenden Nicken erwiderte. Und dann ein künstlich erzeugtes leises Lachen ansetzte. „Sowenigst, was eine peinliche Situation widerst, und in dem Bewußtsein, zu vernünftigen, zu Doris getreten und hatte eine halbtags gesprochenen Frage an sie gerichtet. Nun schwirte Gabriels Lachen auf. Er sprach leiser, aufstimmend... Brodmann mußte, wie erminnt, nicken. Das war auch wie eine Befragung. Gabriele raufste zu Doris und Swenlicht her, fragte, laschte, fragte, beantwortete ihre Fragen selbst. Die Konsulin begann die geistreiche Unterhaltung mit dem Profuturisten von neuem... „Ja, Ihre treue Mühseligkeit, sagte ich, lieber Herr Brodmann. Nicht wahr, wir dürfen berer verpöcht sein...“ „Und was ich noch sagen wollte? Ja, da fällt es mit wieder ein...“ „Sehen Sie einmal...“ „Es schien, als habe sich nichts ereignet, was einen Mißton erzeugt, den Frieden gestört.“ Nur Doris stand wie geföhrt, fühlte den wilden Schlag ihres Herzens und harrete mit angstvollen, fragenden Augen auf das Buch, das ihr schräg gegenüber auf dem Tische lag. Die Lichter glänzten. Ein leiser, würziger Duft durchzog das Gemach. Es schien, weihnachtliche Stimmen von Lammernadeln, Weibnachtsliedern zu vernehmen. Aber der Weibnachtsengel verhielt sich fernwährendes Antlitz und entschwebte dem Raum. Der Engel des Friedens und der Freude...“

Regine warding kämpfte den letzten schweren Kampf. Ihr entschuldigendes Gesichtchen lag im Gebewordenen. Fort? Da war es, das Wort. Wirklich fort? Ja, fort! Aber wohin? Schon beim Mantelangehen kamen ihr peinliche Bedenken. Rattos, fettenwund, bis in das innerste Mark ihres feinen Weibnachtsgettos, zitternd, sank sie in ihrem Zimmer auf einen Stuhl. Ja, wohin? Bis morgen bleiben? Aufgehört werden und ruhiger überlegen? Nein, nein! Keine Minute mehr in diesem Hause, in dem man ihr Herz, ihr Empfinden, ihren Stolz mit Füßen getreten. Ausdrück erhob sie sich, setzte den Hut auf und bildete sich noch einmal im Zimmer. Ueber alle Gegenstände in ihm irrten ihre Augen, auf den Toiletentisch, der Moritz Schierlachs Sendung in einem feinen wolpolverwahrten Kästen barg, dessen Schlüssel Regine in der Kleiderkiste trug, fanden ihre Blicke. Aber ihres schon breidlich gegebenen Verprechens erinnerte sie sich nicht. Ihre Sinne gingen jetzt nur an dem, was aus ihr eigenes durch ihre Seele flutete. Und dem sie nun ein entschlossenes Handeln gab. Mit festen, gewissen Schritten verließ sie den Raum, trat auf die Türe und ging die Treppe hinab. Niemand bemerkte sie. Und nun frisch schon der effige Dezemberwind um ihre glühende Stirn. Es war, als wenn ihr Denken unter seinem Dröben klar, geordneter würde. Und das abermalige Fragen: Wohin? fand plötzlich eine sie befruchtende Antwort. Ja, dort! In die Voggenbürgelstraße zu Mutter Lina Mors. 5. Kapitel. Die anfängliche Gleichgültigkeit über das unerwartete Verschwinden Regines begann gegen den Abend des ersten Weibnachtsabends hin einer nervösen Unruhe und peinlichen Bestürzung zu weichen. Namentlich die Konsulin bekannte, zu sehr bei Scherz, unzufriedene Nachforschungen über den Verbleib ihrer Tochter anzustellen. Gabriele beruhigte, sprach von einer Marotte, von übertriebener Empfindlichkeit — man hätte doch nur er gleich auf sie einwirken wollen — und versicherte, daß, wenn jemand sich Vorwürfe machen würde, dies allem Regine lie. Sie hätte mit ihrem ganzen Verfallen den Konflikt ercaut, sie allein trübe die Schuld.

